

Gefahr bei dieser Art von „Kurzzeit“-Therapie ist einerseits, dass der Patient recht schnell wieder in den alten Zustand „zurückschnappen“ muss, weil seine Lebenssituation immer noch Überlebensstrategien verdrängender Art erfordert. Andererseits kann dieses Vorgehen den Patienten in eine tiefe Krise führen, die der Patient nicht zu bewältigen vermag. Der Rückzug in die Verdrängung wurde ihm abgeschnitten. Die scheint mir bei Menschen gegeben, die Hellinger auf höchst emotionale und affektbeladene Art öffentlich und unsachlich angreifen. Ein lerntheoretisch fundiertes Vorgehen mit stufenweiser Konfrontation würde auch im Rahmen einer Kurzzeit-Therapie für mich hier mehr Sinn ergeben. Dafür sollte ein wenig Zeit sein.

2. Aus dem, was ich sehen und lesen konnte, habe ich schließen müssen, dass Hellinger ein psychosomatischer Fundamentalist ist, also nur den Teil an der Krankheit sieht, der aus „dem System“ entspringt! In der Ätiologie hat Krankheit (von Ausnahmen abgesehen) immer eine konstitutionelle, eine noxische und eine psychosomatische Komponente. So sehr Ärzte dazu neigen, die psychosomatische Komponente zu vernachlässigen, so sehr sollten sich Psychotherapeuten davor hüten, die konstitutionelle und noxische Komponente bei körperlicher Krankheit zu übersehen.
3. Ich hatte als Reaktion auf meinen Vortrag mit einigen ablehnenden Äußerungen gerechnet. Es hat mich sehr verwundert, dass diese nicht eintraten. Ich erhielt insgesamt 5 Anrufe und 2 Briefe, die sich im Kernpunkt mit der Bitte beschäftigten, meine Art der Familienaufstellung nach Hellinger kennenzulernen, also mit mir gemeinsam zu arbeiten. Ich erhielt keine einzige Rückmeldung, die meine Kritik an Hellinger ablehnte, wie ich das erwartet hatte, sondern ausschließlich solche Rückmeldungen, die davon ausgehen, dass ich Familienaufstellungen nach Hellinger durchführe. Dies ist nach meinem Erachten aus dem oben stehenden Vortrag auch nicht indirekt zu entnehmen. Ein Briefschreiber lud mich (samt Honorarangebot) in seine Praxis ein und beschrieb, dass er seinen inneren Partisanen durch mich repräsentiert sehe, er wollte offensichtlich durch Nutzung dieses Teils in sich bessere Aufstellungen machen lernen. Um allen umlaufenden Gerüchten entgegenzutreten: Ich mache keine Familienaufstellungen! Bei den Rückmeldenden scheint die Vorstellung, dass sich jemand mit Hellinger beschäftigt obwohl er ihm bereits in den grundsätzlichen Fragen nicht zu folgen vermag, nicht möglich zu sein. Dies deutet ich als Beleg der von mir stets vermuteten engen Denkgrenzen bei Hellinger-Anhängern.

Ulrich Freund, Dipl.Soz.Päd.
Reha-Kliniken Küppelsmühle
Am Orbtal 1
63611 Bad Orb

Anmerkungen

- 1 persönliche Mitteilung eines Seminarteilnehmers
- 2 Zitat aus dem Video Band Familien Stellen mit Kranken, Carl-Auer-Systeme
- 3 Grimms Märchen, KHM-Ausgabe (1852)
- 4 + 5 Gruchmann, Lothar, (Hrsg.). Johann Georg Elser. DVA, 1989, S. 28 + 59.
- 6 Persönliche Mitteilung von B. Hellinger an den Verfasser, sinngemäß zitiert, Juni 95, S. 22
- 7 Dokumentation im Friedensmuseum der Diözese Augsburg im Lindenpark, Lindau am Bodensee

Modifikationen der Grundprinzipien der systemischen Familienaufstellungen beim Übergang zu systemischen Strukturaufstellungen

Insa Sparrer

■ Dieser Beitrag gliedert sich in drei Teile: Im ersten Teil werden Einwände gegen häufig geäußerte Kritik an Hellingers Ansatz vorgetragen. Der zweite Teil beschäftigt sich mit den impliziten Grundannahmen des psychotherapeutischen Ansatzes von Hellinger, und im dritten Teil wird beschrieben, in welcher Weise die Grundprinzipien der Familienaufstellungsarbeit modifiziert werden müssen, damit Übertragungen des Verfahrens auf andere Kontexte möglich werden. Dies führt zum Ansatz der systemischen Strukturaufstellungen. Am Beispiel von Problemaufstellungen wird konkret gezeigt, welche Abänderungen der in das Aufstellungsverfahren eingebetteten Prozessarbeit nötig sind und welche Fragen beantwortet werden müssen, um die Aufstellungsarbeit auf den Kontext von Konflikt- und Problemsituationen übertragen zu können. Diese Überlegungen stellen eine Grundlage für die Herausarbeitung der Grundzüge einer künftigen Grammatik der Aufstellungsarbeit dar.

Bisher wurde bei Bert Hellingers psychotherapeutischem Ansatz in erster Linie das Wie der therapeutischen Arbeit kritisiert. Die Betrachtung der seiner Arbeit implizit zugrundeliegenden und der von ihm explizit entwickelten Prinzipien trat bei dieser Diskussion ungerechtfertigterweise in den Hintergrund. Aber gerade diese stellen den Kern seines Ansatzes dar. Die Aufstellungsarbeit kann sowohl in einer sanften wie auch in einer provozierenden Weise durchgeführt werden. Die Kritik befasste sich bislang in erster Linie mit der Person Bert Hellingers und weniger mit seinem psychotherapeutischen Ansatz.

Zunächst werde ich auf die häufigsten Kritikpunkte Hellinger gegenüber eingehen und danach die impliziten Annahmen und Grundprinzipien seines Ansatzes, so wie ich ihn verstehe, darstellen. Dies soll einer klareren Auseinandersetzung mit der kritischen Diskussion um Hellingers Ansatz dienen. Danach widme ich mich den Grundprinzipien dieses Ansatzes und betrachte deren Modifikation für eine Übertragung von Familiensystemen auf andere Arten von

Systemen. Diese modifizierten Prinzipien werden am Beispiel einer Problemaufstellung verdeutlicht, einer Form der systemischen Strukturaufstellungen, die ich mit Matthias Varga von Kibéd entwickelt habe.

1 Einwände gegen häufig geäußerte Kritik

Hellingers therapeutische Arbeit wurde von Kritikern wiederholt als autoritär, als suggestiv und als voller willkürlicher Behauptungen bezeichnet. Dies beruht meines Erachtens auf einem grundlegenden Missverständnis über den Charakter des Sprachgebrauchs bei Hellinger, dessen Äußerungen nicht deskriptiv aufzufassen sind, sondern in erster Linie injunktiv und operativ, also auffordernd und bewirkend. Sie sind therapeutisch zu verstehen, und das heißt bei Hellinger, im Rahmen einer Methode, etwas Augenblickliches zu benennen, und dadurch eine automatische Musterwiederholung zu durchbrechen. Sie dienen also keinesfalls dazu, einen Prozess zu beschreiben oder zu fixieren; dies wäre eine implizite Annahme, die viele Kritiker ungeprüft voraussetzen scheinen. Für die nichtdeskriptive Auffassung der Sprache Hellingers spricht auch, dass er in Bezug auf seine Aussagen oft kurze Zeit später scheinbar Entgegengesetztes sagt und häufig betont, dass er keine Normen aufstellt und ebensowenig daran interessiert ist, allgemeingültige Thesen aufzustellen.

So bedeutet z.B. die Aussage „Die Beziehung ist verspielt“ während eines therapeutischen Prozesses nicht etwa eine Aussage in Bezug auf die Zukunft, sondern kann verstanden werden als „Wenn Du Deine jetzige Haltung und Dein jetziges Handeln beibehältst, hat die Beziehung keine Chancen mehr“. In seinem Buch „Familien-Stellen mit Kranken“ schreibt Hellinger: „Also ich sehe, dass bestimmte Ereignisse Wirkungen haben, und danach richte ich mich - nach nichts anderem. Ob das jetzt eine Wahrheit ist, kümmert mich nicht. Ich sehe die Wirkungen und mit den Wirkungen gehe ich mit. Mein Anspruch ist nicht größer“ (Hellinger, 1995, S. 35).

Gegen die deskriptive Auffassung der Aussagen Hellingers spricht auch das Gewicht, das er seiner *phänomenologischen* Vorgehensweise beimisst, gemäß der er mitteilt, was er im Moment sieht. So sagt Hellinger: „Die Wahrnehmung kann also nur in Bezug auf Lösungen funktionieren. Sie versagt sofort in Bezug auf Diagnosen, es sei denn, die Diagnosen stehen ganz im Dienste der Lösung. Jede Intervention, die sich nicht mit den Entwicklungskräften verbündet, die zum Beispiel unterstellt und abwertet, wirkt kontraproduktiv. Das Seltsame ist, dass eine Person, der ich eine Wahrnehmung mitteile, sich vor meinen Augen verändert. Die Wahrnehmung ist also ein schöpferischer Prozess, der etwas bewirkt. Darin sind Geheimnisse, die ich nicht verstehe, die man aber sehen und nützen kann. Der Wahrnehmung geht es um den Vollzug und nicht um die Wahrheit“ (Weber, 1993, S. 175).

Eine wichtige und bislang oft unzureichend beachtete Fehlerquelle bei der Deutung von Grunddynamiken, die Hellinger bei einigen Erkrankungen gehäuft vorgefunden hat, ist die Verwechslung der *Schlussrichtung für Wahrscheinlichkeitsaussagen*. Wenn Hellinger z.B. feststellt, dass bei Anorexie häufig die Grunddynamik „Lieber gehe ich als du, lieber Papa“ zu finden ist, kann man daraus natürlich nicht schließen, dass die Tochter sehr häufig anorektisch würde, wenn ein Vater die Familie zu verlassen droht (durch Tod oder Scheidung). Die Wahrscheinlichkeit einer Grunddynamik bei einer Erkrankung ist nicht gleich der Wahrscheinlichkeit, dass

das Kind erkrankt, wenn eine solche Dynamik vorliegt. Hier wird häufig die Basiswahrscheinlichkeit des Symptoms mit der Erkrankungswahrscheinlichkeit verwechselt. Dies ist ein verbreiteter statistischer Fehler, der z.B. oft auch in Bezug auf den Einfluss diverser Faktoren auf Brustkrebserkrankungen gemacht wurde, wie Gerd Gigerenzer vom MPI München für psychologische Forschung in Untersuchungen nachwies (Gigerenzer, 1996).

Ein weiterer häufiger Vorwurf gegen Hellinger betrifft seinen *Umgang mit Suggestionen*. Kritiker der therapeutischen Vorgehensweise Hellingers wenden häufig ein, dass er durch seine Interventionen bei der Aufstellungsarbeit den Klienten seine eigene Sichtweise aufzwingt. Dagegen ist dreierlei zu sagen:

- Erstens ist der Klient bei der Aufstellungsarbeit aktiv und stellt sein System selbst, und er gibt damit die entscheidende Ausgangsinformation für den folgenden Prozess. Die Reaktionen des Klienten auf das gestellte Bild, nachdem er sich nach dem Prozess des Aufstellens wieder gesetzt hat und das innere Bild nun erstmals externalisiert wahrnimmt, geben deutliche Hinweise darauf, ob das Bild für den Klienten stimmig ist, auch dann, wenn er das Bild als überraschend erlebt. Prüfungen der Stimmigkeit des Bildes in dieser Phase der Aufstellungen sind ein häufiger Abbruchgrund bei Hellinger - und das Motiv dieser Abbrüche wird ebenfalls häufig fehlgedeutet.

- Zweitens sind die Äußerungen der Aufgestellten und des Klienten - ähnlich wie die ideomotorischen Signale bei einer hypnotherapeutischen Arbeit - maßgeblich dafür, ob ein aufgestelltes Bild als Lösung akzeptiert wird oder nicht. Die Lösung zeigt sich hier im Verschwinden des Problems, ganz im Sinne von Wittgenstein, für den Probleme nicht zur Welt der Tatsachen gehören. Erst wenn alle Systemmitglieder sich wohl fühlen, kann ein Lösungsweg als solcher bezeichnet werden. Daher kann man hier auch eher von „finden“ als von „konstruieren“ sprechen. „Finden“ weckt Assoziationen von „nicht willkürlich“, bei „konstruieren“ schwingt als Assoziation „willkürlich, beliebig“ mit. „Finden“ wird hier jedoch nicht verwendet im Sinne von „es gibt nur eine Lösung“, sondern nur im Sinne davon, *dass die gewählte Lösung nicht beliebig ist*.

- Drittens: Die Interventionen von Hellinger haben natürlich, wie alle therapeutischen Interventionen, Wirkungen auf den Klienten; in diesem Sinne beeinflusst er sie, wie jede Therapie einen Einfluss auf den Klienten hat. Dem Klienten wird an vielen Stellen Raum gegeben, sich in seinem Kontext darzustellen, z.B. durch die Aufstellung seines Systems und seine Reaktionen auf die Interventionen. Hellinger geht durch sein phänomenologisches Vorgehen sehr genau auf das ein, was der Klient äußert und körpersprachlich zeigt; sein außerordentlich aufmerksames und achtsames Gewahrsein über die Befindlichkeit des Klienten ist ein Aspekt, der besonders den mit seiner Arbeit weniger vertrauten Kritikern manchmal offensichtlich entgeht. Hellinger gesteht darüber hinaus sehr wohl Lücken und Fehler seines eigenen Wahrnehmungsvermögens bei der Arbeit ein, bietet aber dem Klienten die Möglichkeit, sich mit der Haltung des Therapeuten zu konfrontieren, ohne den beliebten Ausweg der kaum kritisierbaren Ungreifbarkeit des Therapeuten zu wählen.

Als Beispiele seien drei wirksame therapeutische Suggestionen, die in Hellingers Arbeit gegeben werden, genannt:

- durch die Suche nach einem Lösungsbild: „es könnte eine Lösung geben, es gibt Hoffnung“
- durch die therapeutische Arbeit des Umstellens bei der Suche nach einem Lösungsbild: „dieser Weg kann tatsächlich zu einer Lösung führen“;
- durch die Formulierung „das ist verspielt“, „mach’ nicht so weiter“, „überprüfe Dein Verhalten“, „unterbrich Dein Muster“.

Die Wirkungen derartiger Suggestionen als Interventionen erfordern dann die phänomenologische Überprüfung.

2 Implizite Grundannahmen der Aufstellungsarbeit

Als nächstes werde ich implizite Annahmen der psychotherapeutischen Arbeit von Bert Hellinger darstellen. Grundsätzlich lässt sich sein Vorgehen bei der Arbeit mit systemischen Aufstellungen gliedern in Stellungsarbeit, Prozessarbeit (Energiearbeit), und diagnostische Tests.

2.1 Stellungsarbeit

Zur Stellungsarbeit zählen das Aufstellenlassen des Systems durch den Klienten, das Aufstellen von Ausgeschlossenen und das Umstellen von Repräsentanten. Bei dieser Arbeit liegen folgende vier Annahmen implizit zugrunde:

2.1.1 Fremdpsychisches kann sich zeigen, wenn die Beziehungsstruktur eines Systems durch räumliche Anordnung von zum System nicht zugehörigen Personen abgebildet wird.

Hellingers Aufstellungsarbeit ist hier minimalistischer als familientherapeutische Skulpturarbeit und Familienrekonstruktion (nach Virginia Satir), denn im Gegensatz zu diesen Verfahren verzichtet Hellinger weitgehend auf Information, außer in Bezug darauf, wer zum System gehört, und in Bezug auf einschneidende Ereignisse wie Tod, Scheidung und besonders schwerwiegendes schuldhaftes Verhalten. Es handelt sich hier um Information über Tatsachen (im Sinne von Wittgenstein, 1984) und nicht um Information über bloß mögliche Sachlagen. Diese zeigen sich erst im aufgestellten Bild. Dadurch, dass in der Regel keine Information über Eigenschaften und Charakterzüge gegeben werden, lassen sich fremde von eigenen Gefühlen eher unterscheiden. Systemzugehörige Wahrnehmungen lassen sich außerdem dadurch erkennen, dass sie an dem bei der Aufstellung gewählten Ort plötzlich auftreten und ebenso plötzlich bei der Umstellung aufgestellter Personen verschwinden können.

Bei den erwähnten therapeutischen Vorgehensweisen könnten auftretende Körpergefühle, Gedanken und Sätze durch zuvor gegebene Informationen über die Systemteilnehmer erklärt werden. Das minimalistische Vorgehen Hellingers macht es aber wahrscheinlicher, dass auftretende Wahrnehmungen über Körpergefühle, Emotionen und Gedanken dem fremden System zuzuschreiben sind. Dies schließt eine Vermischung mit Eigenpsychischem nicht aus, macht es jedoch unwahrscheinlicher. In diesem Sinne ist auch Hellingers Vorgehen bei dem Aufstellungsverfahren als neu zu bezeichnen und nicht als eine bloße Variante der Skulpturarbeit (bei der auch Gesten verwendet werden) zu sehen.

2.1.2 Im aufgestellten Lösungsbild zeigt sich eine heilende Ordnung, im Prozess der therapeutischen Arbeit zeigen sich heilende Prozesse, die zu einer Lösung führen können.

Hellinger geht hier weg vom Inhalt und hin zur Form (Struktur der Anordnung). So konnte er bei den Aufstellungen einige Formen finden, die sich bei den Lösungsbildern immer wieder zeigen:

- so verhindert oder löst das Nebeneinanderstellen von zwei Repräsentanten oft eine zuvor bestehende Identifikation des einen mit dem anderen;
- bei Gleichrangigkeit ist Nebeneinanderstehen oft eine günstige Anordnung für Lösungsbilder (z.B. stehen Eltern nebeneinander) und
- bei hierarchischen Beziehungen ist Davor-, Dahinter- oder Gegenüberstehen eine günstige Anordnung (Kinder stehen gegenüber den Eltern, Generationen stehen hintereinander).

Strukturelle Eigenschaften können streng genommen nur gezeigt werden, Sätze erläutern sie nur, ganz im Sinne des frühen Wittgenstein. So zeigt sich im Lösungsbild eine Ordnung, die sich als solche nicht aussprechen lässt. Ebenso zeigen sich in der Umstellungsarbeit und der Prozessarbeit, auf die ich später noch näher eingehen werde, mögliche Lösungswege, von denen einige in der Familie bereits versucht wurden (dieser Aspekt zeigt eine Parallele zu Familienrekonstruktionen) und beim Klienten eine Aha-Reaktion hervorrufen, während andere neu sind.

Dem Klienten werden also einige Lösungswege mit Lösungsbild vor Augen geführt; was er damit macht, bleibt in seiner Verantwortung, auch um seine Selbstheilungskräfte anzuregen. Dem Klienten werden nur Möglichkeiten aufgezeigt, Tatsachen werden nicht verändert. Wie weit die veränderten Möglichkeiten auf die Welt der Tatsachen Einfluss nehmen, kann nicht vorhergesagt werden. So geht es Hellinger bei seiner Arbeit nicht um die Heilung von organischen Erkrankungen, da diese zur Welt der Tatsachen gehören, sondern um Erweiterung der psychischen Möglichkeiten durch die Loslösung aus Verstrickungen und das Nehmen des ganzen Familiensystems im Sinne einer Zustimmung zu dem, was ist: es geht also gerade nicht um die Beseitigung von organischen Symptomen, sondern um die Heilung des Familiensystems, die dann Rückwirkungen auf die organische Gesundheit haben kann. Inwieweit die Familienaufstellung eine Hilfe zur Heilung einer organischen Erkrankung ist, zeigt sich erst in ihren Wirkungen. Der Therapeut kann hier nur einen ersten Schritt zur Unterstützung geben.

Eine Aufstellung kann eine heilende Wirkung auf das Familiensystem haben; inwieweit die Hinweise vom Klienten angenommen werden, steht außerhalb der Macht des Therapeuten. Meines Erachtens kann sich Hilfe ohnehin nur an den Wirkungen zeigen; das heißt, sie äußert sich im Prozess und kann nicht unabhängig von den Folgen gesehen werden.

Ein Beispiel hierfür gibt die folgende Zen-Geschichte: Ein Vater kaufte seinem Sohn ein Pferd. Seine Nachbarn meinten: „Oh, das Kind hat es gut, es bekommt schon so früh die Möglichkeit zum Reiten.“ Der Vater meinte dazu nur: „Ich weiß nicht, ob es gut ist oder schlecht.“ Einige Wochen später fiel der Junge vom Pferd und brach sich ein Bein. Diesmal klagten die Nachbarn: „Oh, was für ein Unglück; das arme Kind, jetzt muss es wochenlang liegen.“ Der Vater meinte nur dazu: „Ich weiß nicht, ob es gut ist oder schlecht.“ In der nächsten Woche brach ein Krieg aus und der Sohn konnte nicht eingezogen werden, da er mit seinem Beinbruch

noch liegen musste.

Hier zeigt sich die Gabe des Vaters zunächst als Unglück, doch dieses erweist sich als Hilfe für den Sohn, nicht in den Krieg eingezogen zu werden. Äußerlich und aus dem Kontext gerissen, kann man dem Geschenk und dem späteren Beinbruch nicht ansehen, ob sie eine Hilfe darstellen oder nicht. Erst das spätere Geschehen stellt sie in einen hilfreichen oder schädlichen Kontext.

Streng genommen kann die Frage, ob sich eine Aufstellungsarbeit als hilfreich erweist, nie direkt im Anschluss an die Arbeit beantwortet werden. Erst jahrelange follow-up Untersuchungen könnten eine Grundlage zur teilweisen Beantwortung dieser Frage bilden. Ich spreche hier von nur teilweiser Beantwortung, da noch eine Kontrollgruppe nötig wäre, die hier jedoch nicht exakt gebildet werden kann. Man benötigte eine Kontrollgruppe mit Klienten, die die gleiche Familienstruktur haben und unter den gleichen Symptomen leiden, was prinzipiell nie realisierbar sein wird.

Dies bedeutet, dass ohne den Kontext nicht beurteilbar ist, ob es heilsam ist oder schädlich, wenn sich z.B. ein Klient nach einer Arbeit bei Hellinger tief getroffen fühlt oder schockiert ist (was an Hellingers Arbeitsweise häufig kritisiert wurde). Erst die Folgen werden zeigen, ob der „Schock“ den Klienten zu neuer Energie und zu Handlungen mobilisiert oder ihn in Passivität versinken lässt. Umgekehrt kann auch ein schonendes Verhalten des Therapeuten nicht ohne den Kontext bewertet werden und „Kontext“ heißt hier auch: der Kontext künftiger Entwicklungen. Schonung kann vor etwas Unangenehmem bewahren, sie kann jedoch auch bewirken, dass ein geeigneter Augenblick zur Veränderung verpasst wird. Ich möchte damit verdeutlichen, dass die Bewertung einer Handlung nicht ohne den Kontext, in dem sich die Folgen äußern werden, möglich ist.

2.1.3 Veränderungen vollziehen sich über veränderte Bilder und die Veränderung eines Systemteils hat Veränderungen anderer Systemteile zur Folge.

Dies bedeutet, dass durch Aufstellungen im Klienten neue Bilder erzeugt werden, die sich auf das ganze (Familien-) System auswirken. Die Veränderung vollzieht sich also im Klienten und hat Auswirkungen auf seinen Kontext, gemäß dem systemischen Grundgedanken, dass Teile eines Systems nicht unabhängig voneinander betrachtet werden können. Dass die Familie als ein solches System betrachtet werden kann, zeigt sich darin, dass bei Familienaufstellungen genau solche Wirkungen auftreten. Wenn wir systemisch denken, dürften wir über solche Wirkungen eigentlich nicht verwundert sein, sondern müssten sie erwarten: Wir müssten erwarten, dass die Veränderung eines Familienmitglieds Veränderungen bei den anderen nach sich zieht, auch ohne dass diese in Kontakt treten müssen. Dies auszuschließen hieße der impliziten Voraussetzung absoluten Vorrang einzuräumen, dass die Mitglieder eines Familiensystems als Systemelemente in allen relevanten Eigenschaften unabhängig voneinander verstehbar sind.

Ein Beispiel: Die Eltern einer Klientin von mir trennten sich bereits vor deren Geburt. Die Mutter dieser Klientin, die von der Aufstellung ihrer Tochter nichts wusste, erzählte meiner Klientin einige Tage nach der Aufstellung erstmals wichtige Details über ihren Vater, der bis dahin ein Tabuthema war. Sie berichtete, dass der Vater mehrmals versucht habe, Kontakt mit seiner

Tochter aufzunehmen, ganz im Gegensatz zu der Vorstellung, die meine Klientin von ihm hatte, jedoch im Einklang mit dem Bild der Aufstellung. Dieses Beispiel und zahlreiche ähnliche in der Erfahrung aller, die mit systemischen Familienaufstellungen arbeiten zeigen, dass Bilder in Systemen möglicherweise über die Grenzen eines Individuums hinaus wirksam sind.

2.1.4 Die Ordnung kann man finden, sie ist nicht beliebig.

Ordnung ist hier aufzufassen als eine Anordnung der Systemmitglieder, die im Aufstellungsbild eine möglichst große Zufriedenheit der Repräsentanten ermöglicht. Eine implizite Hintergrundannahme ist dabei die relativ weitgehende Unabhängigkeit der gefundenen Anordnungen der Repräsentanten. Für diese Annahme spricht vieles aus der praktischen Erfahrung im Umgang mit der Aufstellungsarbeit, doch sind hierzu sicher noch weitere Untersuchungen und Beobachtungen erforderlich.

Ich spreche hier vom *Finden* im Gegensatz zum *Konstruieren* eines Lösungsbildes, da eine für Heilung günstige Anordnung nicht beliebig ist. Zum Beispiel gibt es für jeden Menschen wohl nicht nur einen Partner, mit dem er glücklich werden kann. Doch kann man deswegen nicht sagen, die Partnerwahl sei beliebig. In diesem Kontext spricht man auch davon, man habe „den“ oder „einen richtigen Partner gefunden“ und dadurch wird er eben zum richtigen Partner. Man spricht auch nicht davon, man habe „eine glückliche Beziehung konstruiert, erzeugt, hergestellt“ oder gar „gebaut“. Die Partnerschaft ist eine Wirklichkeit. Durch das Wort „Konstruktion“ würde sie abgewertet. „Konstruktion“ ist auch verknüpft mit der Illusion der Machbarkeit, die nicht anerkennt, dass der Strom des Lebens etwas Größeres ist als wir. Hellinger würde dazu vielleicht sagen: „Hier fehlt die Verneigung.“

In einem Lösungsbild eine heilende Ordnung zu finden, bedeutet natürlich nicht, dass man eine absolute Ordnung wie ein Naturgesetz gefunden hat, sondern nur, dass man zu einer Ordnung gelangt ist, die sich in diesem Kontext als heilsam herausstellt, und die sich in vielen verschiedenen Familiensystemen in ähnlicher Weise gezeigt hat. Einige wichtige Leitprinzipien für die Umstellung von Aufstellungsbildern sind:

- das Herstellen von mehr Kontakt zwischen den Systemmitgliedern,
- die Trennung zwischen den Generationen, und
- die Umstellungen nach dem Muster von häufig vorgefundenen Ordnungen bei Aufstellungsbildern.

Durch diese Umstellungen wird eine unbewusste Dynamik innerhalb des Familiensystems aufgedeckt. Diese Dynamik zeigt sich in Regularitäten, so wie sie sich in Familiensystemen mit bestimmten Problemen immer wieder auffinden lassen. Diese Regularitäten dürfen jedoch nicht als festgeschriebene Regeln aufgefasst werden, sondern als veränderliche Dynamiken, die sich im Moment in einer bestimmten Form zeigen, die jedoch nicht verabsolutiert werden dürfen. Wenn Hellinger in so einem Moment sagt „das ist so und so“, dann darf dies nicht als fixe Regel verstanden werden, sondern die Gültigkeit dieses Satzes ist streng genommen auf den Moment der Äußerung beschränkt; das gehört eben zum Charakteristischen eines nicht deskriptiven Sprachgebrauchs. Das Aussprechen von etwas im Moment phänomenologisch Wahrgenommenen kann den momentanen Prozess unterbrechen und gibt die Möglichkeit einer Umkehr, eines

neuen Verhaltens. Hellingers Aussagen sind also primär als Musterunterbrechungen und nicht als Beschreibungen aufzufassen.

2.2 Prozessarbeit

Als nächstes werde ich die impliziten Annahmen und Grundprinzipien der Prozessarbeit in Hellingers psychotherapeutischem Ansatz darstellen. Mit Prozessarbeit bezeichne ich die Teile der Aufstellungsarbeit, die ohne Veränderung der räumlichen Anordnung Veränderungen bei Systemmitgliedern hervorrufen. Im Gegensatz zu den räumlichen Anordnungen wird bei der Prozessarbeit dem zeitlichen Aspekt Rechnung getragen. (Soll der „energetische“ Aspekt der Arbeit in Bezug auf den Austausch von Kraft und Information betont werden, spreche ich hier auch von Energiearbeit). Unter anderem lassen sich folgende Formen von Prozessarbeit in Hellingers Arbeit finden:

1. Rituelle Arbeit mit symbolischen Sätzen
 - zur *Modulation oder Transformation der bisherigen Grunddynamik bei Erkrankungen*:
statt „lieber ich als Du“ oder „ich folge Dir nach“
der neue Satz „auch wenn Du gehst, ich bleibe“,
oder „bitte gib mir Deinen Segen, wenn ich bleibe“,
oder „Du bist tot, ich lebe noch ein Weilchen, dann sterbe ich auch“ (zum Ausgleich des im magischen Denken unermesslichen Unterschiedes von Tod und Leben gegenüber einem früh gestorbenen jüngeren Geschwister);
 - bei Verwechslung von Familienbeziehungen (z.B. Inzestdynamik, Repräsentationen u.a.), um Verwandtschaftsbeziehungen richtigzustellen und Repräsentationen aufzulösen:
„Du bist mein Vater, ich bin Deine Tochter ...“
„ich bin nur Deine kleine Tochter; mit Deiner ersten Frau habe ich nichts zu tun“
 - bei Herabsetzung des Vaters durch die Mutter, z.B. als Satz für das Kind:
„ich mute Dir zu, liebe Mutter, dass ich meinen Vater ebenso brauche wie Dich“
 - bei Schwierigkeiten, Mutter und Vater anzunehmen, z.B. das „Morgengebet des Kindes nach der Geburt“ (vgl. Weber, 1993, S. 60)
2. Rituelle Arbeit mit Rückgaben (von angemähter Schuld u.a.) mit Hilfe von Sätzen wie z.B. „ich hab es für Dich, liebe(r) ..., gerne getragen; - aber es gehört zu Dir und nicht zu mir; - und ich gebe es Dir nun wieder zurück und lasse es ganz bei Dir“, oder symbolischen Rückgabegesten mit Symbolgegenständen, die das Zurückzugebende repräsentieren.
3. Ausgleich von Geben und Nehmen, z.B. mit Hilfe von bestimmten Formen von Blickkontakt.
4. Trauerarbeit, z.B. durch das gemeinsame Beweinen eines toten Kindes.
5. Herstellen des Kontakts zur gleichgeschlechtlichen Linie.

Bei der Prozessarbeit sehe ich folgende implizit enthaltene Annahmen:

1. Es gibt Prozesse, die vermieden worden sind, sich jedoch zum Erreichen einer Lösungssituation als notwendig erweisen.

Bei der Arbeit mit den oben aufgeführten Prozessen zeigt sich immer wieder, dass danach eine Erleichterung bei vielen Systemmitgliedern und häufig auch eine wesentliche Verbesserung im Empfinden eintritt, z.B. Verschwinden von Schmerzen, Auflösung von Verspannungen und ver-

mehrte Empfindungen von Freude, Zugehörigkeit und Verbundenheit. Da die einzelnen Familienmitglieder früher schon viele vergebliche Versuche in dieser Richtung unternommen haben, kann davon ausgegangen werden, dass die Prozessarbeit ein notwendiger Bestandteil zum Auffinden einer Lösung ist.

2. Es kann ausreichen, wenn die Prozesse stellvertretend vollzogen werden.

Hierbei kann man zwei Arten des stellvertretenden Vollzugs unterscheiden. Bei der Aufstellung wählt der Klient für sich selbst und zur Darstellung seiner Familienmitglieder Repräsentanten aus der teilnehmenden Gruppe aus. Diese Repräsentanten vollziehen Prozesse, die vom Klienten miterlebt werden und so den Raum, der im inneren Familienbild gegebenen Möglichkeiten erweitern. Darüber hinaus spricht die Beobachtung der Fallverläufe in der therapeutischen Praxis dafür, anzunehmen, dass die Repräsentanten der nicht anwesenden Familienmitglieder oft auch für diese stellvertretend heilende Prozesse vollziehen können, die Rückwirkungen auf die nicht anwesenden Familienmitglieder haben können. Die Richtigkeit der Annahme, dass stellvertretend erlebte Prozesse auf nicht Anwesende Auswirkungen haben können, zeigt sich immer wieder in der therapeutischen Arbeit, ohne dass die Form des Informationsflusses dabei völlig geklärt wäre. Dies kann jedoch als systemisches Geschehen verstanden werden, bei dem die Veränderung eines Teils notwendigerweise Veränderungen bei anderen Teilen auslösen muss.

Es kommt z.B. häufig vor, dass zuvor ausgeschlossene Familienmitglieder, die in der Aufstellung wieder einen ihnen gemäßen Platz erhielten, sich nach langer Zeit wieder melden, etc. Im Sinne von Hellingers Maxime: „Solange es diesseits vom Zaun Gras gibt, fresse ich hier“ sollte man diese Phänomene unter dem Aspekt der systemischen Musterunterbrechung betrachten lernen. Dieser Vorgang zeigt, was wir unter systemisch verstehen. Die Idee systemischer Prozessmuster setzt die systemische Abhängigkeit der einzelnen Systemteile voneinander voraus.

Die Wirkung von Stellvertretung in Verbindung mit Prozessarbeit lässt sich auch noch an einem anderen Beispiel indirekt verdeutlichen. Eine Freundin von mir hatte nach ihrer Familienaufstellung die Übung empfohlen bekommen, durch eine Puppe, die sie als Symbolfigur mit sich herumtrug, sich ein totes Geschwister eine zeitlang in Erinnerung zu rufen. Als die Puppe kaputtging und von ihr zur Reparatur gebracht wurde, bekam die Frau starke Ängste, ob sie die Puppe auch wirklich wieder zurückbekäme. Alte Symptome traten erneut auf. Die Symptome verschwanden sofort wieder, als sie aufgefordert wurde, die Funktion der Puppe aufzuheben durch den Satz: „Du bist jetzt nur noch eine normale Puppe, mit meiner toten Schwester hast du nichts mehr zu tun.“ Dadurch wurde aus der Symbolfigur Puppe-Schwester wieder die Puppe ohne Symbolgehalt und die Wirkung des Symbols verschwand. Schon bei Peirce finden wir die Wirkkraft von Zeichen. Er schreibt: „Ein Zeichen oder Repräsentamen ist alles, was in einer solchen Beziehung zu einem Zweiten steht, das sein Objekt genannt wird, dass es fähig ist, ein drittes, das sein Interpretant genannt wird, dahingehend zu bestimmen, in derselben triadischen Relation zu jener Relation auf das Objekt zu stehen, in der es selbst steht“ (Peirce, 1983, S. 64). Dies bedeutet, dass der Interpretant selbst ein Zeichen ist, der ein Zeichen desselben Objekts bestimmt und so fort ohne Ende.

Dadurch, dass die Puppe in die Reparatur gebracht wurde, war eine Wiederholung des Erle-

bens der schmerzlichen Situation des Verlusts der Schwester ausgelöst worden. Die Puppe kam durch den Gebrauch als Repräsentant in den familiären Kontext meiner Freundin und begann in diesem als Zeichen zu wirken. Das Auflösen der Repräsentation hatte die Unterbrechung dieser Wirkung zur Folge. Hellinger empfiehlt in so einem Fall, als Symbol etwas zu pflanzen, z.B. einen Baum, damit das Symbol auf natürliche Weise eine zeitlang besteht und dann vergeht.

2.3 Diagnostische Tests

Die Verwendung von diagnostischen Tests bei Hellingers Aufstellungsarbeit geht von folgender impliziten Annahme aus: *An den Reaktionen der Stellvertreter von Systemmitgliedern lassen sich Hypothesen prüfen.*

Hellinger verwendet Tests zur Überprüfung von unbewussten Dynamiken, z.B. ob jemand einen Todeswunsch hat und wie sich dies auf die Familie auswirkt. Der Todeswunsch zeigt sich im Problembild z.B. dadurch, dass jemand aus dem System oder dem Raum, in dem aufgestellt wird, heraus will. Zur Überprüfung wird der Repräsentant dann kurzfristig tatsächlich vor die Tür geschickt, was hier den Tod symbolisiert. Die danach auftretenden Reaktionen der übrigen Repräsentanten der Familienmitglieder zeigen, ob dabei etwa auch bei Einzelnen Erleichterung auftritt. In so einem Fall kann es dann Sinn machen, wenn im inneren Bild einer gehen darf. Dies dient dem Schutz der Nachgeborenen vor einer verstrickenden Dynamik der Nachfolge.

Eine andere von Hellinger häufig angeführte Dynamik ist die, dass ein Unschuldiger unbewusst die Tat eines anderen durch seinen Tod zu sühnen versucht. In einer Aufstellung kann man testen, ob es eine günstige Auswirkung auf den Repräsentanten des Unschuldigen hat, wenn der Schuldige bzw. sein Repräsentant geht. Häufig löst sich dann vom Unschuldigen ein Sog in Richtung auf den Tod.

Mit Hilfe von Tests kann auch geprüft werden, ob jemand mit einer anderen Person identifiziert ist. Nach Hellinger geschieht eine Identifikation immer aus Liebe zum Ausgeschlossenen. Falls eine Identifikation mit einer anderen Person vorliegt, fühlt sich der Identifizierte meist am Platz dieser Person wohler. (Dies ist nur einer von vielen mögliche Hinweisen auf das Vorliegen einer Identifikation.)

Die Tests stellen ein wirkungsvolles Instrumentarium zur Hypothesenüberprüfung innerhalb des Aufstellungsverfahrens dar. Bei der Überprüfung wird ein zuvor unverständliches Verhalten (z.B. Todeswunsch, Sühnebedürfnis) in einen neuen Rahmen gestellt, in dem sich ein Sinn zeigt, so dass es in einem neuen Licht erscheint. So wird in einer nicht verurteilenden Form vom alten Verhalten Abschied genommen. Ein Suizidversuch kann z.B. manchmal achtungsvoller gesehen werden als Sühneversuch für einen anderen. Außerdem verschwindet eine solche Tendenz beim Repräsentanten fast immer, wenn in einer Aufstellung eine andere, zuvor nicht gesehene Dynamik offensichtlich wird. Die genannten Grundannahmen besagen, dass diese Änderung im Bild oft hilfreich für die reale Familie ist.

Insofern können die Tests ein therapeutisch sinnvolles Verfahren der kognitiven Umstrukturierung darstellen. Innerhalb des Aufstellungsverfahrens sorgen sie dafür, dass Hypothesen überprüft werden können. Die überprüfende Instanz stellen in diesem Verfahren die Repräsentanten und der Klient dar. Der häufiger gegen das Vorgehen Hellingers angeführte Vorwurf feh-

lender Überprüfungsinstanzen sollte konstruktiv zur Verfeinerung dieser Überprüfungsmöglichkeiten genutzt werden, statt dem Verfahren einfach ein unreflektiertes Vorgehen vorzuwerfen.

3 Modifikation der Grundprinzipien der Aufstellungsarbeit bei der Übertragung auf andere Systeme

Im Folgenden nenne ich fünf Grundprinzipien für Familienaufstellungen, die besonders geeignet sind, um die Möglichkeit einer Übertragung der Aufstellungsarbeit auf andere Kontexte zu verdeutlichen. Zur Übertragung auf andere Systeme ist es notwendig, die von Hellinger gefundenen Grundprinzipien aus dem Familienkontext zu lösen und ihre zugrundeliegende allgemeine Form zu explizieren. In Zusammenarbeit mit Matthias Varga von Kibéd habe ich (Sparrer & Varga von Kibéd, 1995) neue Formen von Aufstellungsarbeit entwickelt, die wir systemische Strukturaufstellungen nennen. Wir entwickelten u.a. Aufstellungsverfahren für

- Entscheidungssituationen (*Tetralemma-Aufstellungen*, so genannt nach einem Argumentationsmuster der indischen Logik),
- psychosomatische Erkrankungen (*Körperaufstellungen*),
- Problemsituationen (*Problemaufstellungen*),
- zentrale Äußerungen des Klienten (*sprachliche Oberflächenstrukturaufstellungen*),
- Konflikte in Organisationen oder politischen Systemen (*Organisations- und politische Aufstellungen*);
- Übergänge von den genannten Aufstellungsverfahren ineinander oder in Familienaufstellungen (*Aufstellungen mit Strukturebenenwechsel*).

Nun folgen fünf wichtige *Grundprinzipien* von Hellingers Aufstellungsverfahren, deren Generalisierbarkeit ich am Beispiel der Problemaufstellungen aufzeigen werde.

Bei Problemaufstellungen werden die einzelnen Teile eines Problems wie Familienmitglieder in einer Familienaufstellung aufgestellt. Nach dem ersten Bild, das der Klient aufstellt, versucht der Therapeut durch Veränderung der räumlichen Anordnung und durch Prozessarbeit zu einem Lösungsbild zu gelangen, in dem sich alle Teile wohlfühlen und in dem das Problem verschwunden oder gelindert ist.

Die zuvor beschriebenen Teile der Prozessarbeit und diagnostischen Tests können unmittelbar auf Problemaufstellungen übertragen werden. Bei der Arbeit mit Sätzen (bei der Prozessarbeit) werden diese allgemeiner formuliert, z.B. sagen wir hier statt „Dies ist mein erster Mann, danach kam ... als zweiter, dann ... als dritter“ den Satz „Erst er, dann er, dann er“ (mit Gesten in Richtung auf die einzelnen Teile), oder statt „Ich hab es für Dich getan“ nur „Für Dich“ (mit einer Verneinung), - dadurch entfällt die manchmal problematische Annahme, es läge eine Handlung vor.

1. **Grundprinzip:** *Die Familie und ihre Sippe stellt ein System dar, das Ausschluss von Angehörigen durch Repräsentation des Ausgeschlossenen durch später Geborene ausgleicht und Schuld von Früheren bei Nachgeborenen sühnt. Dieses Grundprinzip gliedert sich in drei Teile:*
 - a) Ein System hat eine notwendige Mindestanzahl von Teilen, die alle gleiches Recht der Zugehörigkeit haben.
 - b) Von Ausschluss kann man sprechen, wenn ein zum System gehöriger Teil nicht dabei sein

darf.

- c) Von Schuld kann man sprechen, wenn einem Teil unrecht getan wird oder wenn der Ausgleich von Nehmen und Geben zwischen den Teilen nicht ausbalanciert ist, also ein Teil mehr oder weniger bekommen hat, als ihm zusteht. Dabei muss der Ausgleich von Geben und Nehmen nicht immer in der gleichen Richtung erfolgen (z.B. bei Eltern und Kindern erfolgt Ausgleich durch Weitergabe, nicht durch Rückgabe des erhaltenen Lebens) und manchmal ist auch kein Ausgleich möglich.

Bei einer Übertragung auf andere Systeme müssen in Bezug auf dieses Grundprinzip für Familiensysteme folgende Fragen geklärt werden:

- Wer gehört zum System?
- Unter welchen Bedingungen ist ein Teil des Systems ausgeschlossen?
- Was bedeutet „schuldig werden“, bzw. „geben“ und „nehmen“ in dem System?

Bei Übertragung des Aufstellungsverfahrens auf Problemsituationen muss zuerst die Frage „Welche Teile gehören notwendigerweise mindestens zum System?“ geklärt werden. Die Notwendigkeit der folgenden Teile ergibt sich aus der Grammatik (im Sinne des späten Wittgensteins) des Worts „Problem“.

1. Der Träger des Problems, die *Persönlichkeitsmitte*: Es gäbe kein Problem, wenn es nicht jemanden gibt, der eine Situation als Problem sieht.
2. Das Ziel / die *Richtung*: Jedes Problem presupponiert, dass es ein Ziel gibt, das nicht erreicht ist, oder eine Richtung, in die man möchte.
3. Ein oder mehrere *Hindernisse*: Diese stellen sich zwischen den Träger des Problems und der Zielerreichung. Ohne Hindernisse wäre das Problem schon längst gelöst.
4. Eine oder mehrere noch *ungenützte Ressourcen*: Wären bereits alle Ressourcen genützt worden, so wäre das Problem eben falsch formuliert und prinzipiell unlösbar.
5. Der (meist) *verborgene Gewinn*: Es muss etwas geben, wozu es gut war, dass das Problem bisher noch nicht gelöst wurde. Wird dieser Teil nicht beachtet, so bleibt eine Problemlösung instabil.
6. Die *künftige Aufgabe*: Die künftige Aufgabe stellt den übernächsten Schritt oder den weiteren Kontext des Problems dar. Viele Probleme bestehen darin, dass der zweite Schritt vor dem ersten getan wird, dass also die künftige Aufgabe vor dem gegenwärtigen Ziel angegangen wird. Die künftige Aufgabe gibt auch eine Antwort auf die Frage „Welche Aufgabe stellt sich, wenn das vorliegende Problem gelöst ist?“

Wie bei einer Familienaufstellung die Familienmitglieder, so werden nun diese sechs Teile bei einer Problemaufstellung in räumlicher Anordnung aufgestellt.

Als nächstes stellt sich die Frage, wann ein Teil als ausgeschlossen betrachtet werden kann und welche Auswirkungen dies hat. Bei Problemaufstellungen sind insbesondere drei Teile in Gefahr, ausgeschlossen zu werden, nämlich „der verborgene Gewinn“, „das Ziel“ und „die künftige Aufgabe“. Der Ausschluss kann sich dadurch zeigen, dass der ausgeschlossene Teil keinerlei Kontakt zu den anderen Teilen hat, etwa abgewandt steht, den Blick gesenkt hat oder weit entfernt steht. Bei Problemaufstellungen sind Ausschlüsse meist nur schwächere Kontakte und nicht vollkommener Ausschluss eines Teils.

Wird der „verborgene Gewinn“ ausgeschossen, so hat dies zur Folge, dass eine Problemlösung instabil bleibt, da „der verborgene Gewinn“ sich einen neuen Kontext suchen wird, der seinen Zielen dient. Dies bedeutet, seine Anliegen werden in einem neuen Kontext repräsentiert, ähnlich wie Nachgeborene oft Frühere, denen Unrecht geschah, repräsentieren. (Dies ähnelt dem Umgang mit der Sucht als Mitglied im Familiensystem in der Arbeit von Gunther Schmidt.) Wie bei der Familienaufstellung müssen alle Teile einer Lösung zustimmen, damit diese stabil sein kann.

Wird das „Ziel“ unzureichend einbezogen, z.B. indem die „Persönlichkeitsmitte“ das „Ziel“ nicht sieht, keinen Kontakt zu ihm hat, oder die „künftige Aufgabe“ näher bei der „Persönlichkeitsmitte“ steht, dann versucht der Klient, den zweiten vor dem ersten Schritt zu machen und bleibt auf diese Weise blockiert. Hier muss das „Ziel“ ins Blickfeld rücken und die „künftige Aufgabe“ erst dahinter sichtbar werden.

Wird die „künftige Aufgabe“ ausgeschlossen, so geht der Kontext des Problems verloren. Dies kann dazu führen, dass nach der Lösung des gegenwärtigen Problems die dann auftauchende neue Aufgabe zu einem Rückfall und der Wiederkehr des alten Problems führt. Hier schützt das „Nicht-Lösen“ des Problems vor der Konfrontation mit einem (eventuell größeren) Folgeproblem. Das Vermeiden einer Abschlussprüfung schützt zum Beispiel vor der notwendigen Konfrontation mit dem Berufsleben - und manche legen den Rückwärtsgang noch etwas früher ein.

Wird die „ungenützte Ressource“ ausgeschlossen, so kann das Problem als objektiv unlösbar erscheinen. Bei Ausschluss der „Hindernisse“ ist die Gefahr eines Rückfalls gegeben. Die „Hindernisse“ erfahren im Verlauf der Aufstellung eine Umdeutung in „Helfer“. Das bedeutet, die „Hindernisse“ verwandeln sich in Helfer. Das ursprüngliche Problem erweist sich als Eigenschaft der Struktur und nicht als Systemelement, ähnlich wie Wittgenstein sagt: „Die Lösung des Problems des Lebens merkt man am Verschwinden dieses Problems.“ Und er fährt fort: „Ist nicht dies der Grund, warum Menschen, denen der Sinn des Lebens nach langen Zweifeln klar wurde, ... dann nicht sagen konnten, worin dieser Sinn bestand?“ (Wittgenstein, 1984, Tractatus 6.521).

Ähnliches geschieht, wenn die „Persönlichkeitsmitte“ selbst ausgeschlossen wird. In diesem Fall ist die Person nicht mehr mit dem Problem identifiziert und erlebt die Problemsituation nicht mehr als ihr Problem. Dies stellt unter bestimmten Bedingungen auch eine eher buddhistische Möglichkeit der Problemlösung dar, nämlich der Lösung durch Nicht-Anhaftung, die jedoch nicht an sich zum Handeln führen wird, sondern mehr in der Zustimmung zu dem, wie es ist, besteht. Je nachdem, ob jemand diese Form der Lösung verwendet, um handeln zu können, also durch das Nicht-Anhaften am Problem handlungsfähig wird, oder um sich vor dem Handeln zu drücken, kann man von einer konstruktiven oder pathogenen Lösungsform sprechen. Die reife Form wäre dabei verwandt mit einer geglückten Ablösung vom Ursprungssystem. Die pathogene oder unreife Variante dazu besteht z.B. darin, die Untätigkeit durch die Annahme der Naturgegebenheit und Unveränderlichkeit eines leiderzeugenden Einflusses zu schützen.

Nun kommen wir zur letzten Frage in Bezug auf das erste Grundprinzip: der Frage, was „Schuld“ sowie „Ausgleich von Geben und Nehmen“ im neuen System bedeuten. In Bezug auf die Teile eines Problems zeigt sich der Ausgleich von Geben und Nehmen im stimmigen Kon-

takt der Teile miteinander und darin, dass jeder Teil gesehen wird. Eine Schuld entsteht, wenn zu wenig oder zuviel gegeben wird. Über geeignete Formen des Blickkontakts kann im Aufstellungsbild symbolisch - und körperlich wahrnehmbar - genommen oder gegeben werden und dadurch bei Ungleichgewicht ausbalanciert werden.

Eine andere Möglichkeit, Ungleichgewicht in Bezug auf „Geben“ und „Nehmen“ auszugleichen, ist das Überreichen von Symbolgegenständen mit Sätzen, wie: „Das habe ich von Dir bekommen. Aber es gehört zu Dir und nicht zu mir. Ich gebe es Dir jetzt wieder zurück“. Diese Rituale müssen anschließend mit Blickkontakt bestätigt werden. In der Qualität des Blicks zeigt sich, ob der Ausgleich gelungen ist. Dem ersten Grundprinzip untergeordnet ist das folgende zweite Grundprinzip.

2. Grundprinzip: *Innerhalb eines Systems hat das Frühere Vorrang vor dem Späteren. Zwischen Systemen hat das Spätere Vorrang vor dem Früheren.*

In Familiensystemen haben früher Geborene Vorrang vor später Geborenen. Zwischen Ursprungs- und Gegenwartssystem gilt: Das Gegenwartssystem hat Vorrang vor dem Ursprungssystem. Vorrang bezieht sich hier auf Hierarchie und damit verbundene Rechte.

Übertragen auf Problemaufstellungen bedeutet dies, dass *innerhalb* eines Problems die zeitliche Reihenfolge eingehalten werden muss. Das heißt, zunächst muss das „Ziel“ angegangen werden, danach erst die „künftige Aufgabe“. Die „Hindernisse“ müssen in der Regel in der Reihenfolge ihres Entstehens gestellt werden. *Zwischen* verschiedenen Problemen gilt: „Vorrang hat das Spätere.“ Das heißt, das gegenwärtige Problem hat Vorrang. Danach kann man sich den vorangehenden Problemen zuwenden. Hellinger sagt oft bei Familien analog: „Vorrang hat, wo die größte Kraft ist.“ Dem zweiten Grundprinzip untergeordnet ist das dritte Grundprinzip:

3. Grundprinzip: *Je mehr sich jemand in einem System einsetzt, um so größer ist seine Verantwortung und um so mehr hat er zu sagen.*

Wird dieses Prinzip verletzt, so entstehen Gefühle von „ungerecht behandelt werden“ und Konflikte. Übertragen auf Problemaufstellungen bedeutet dieses Prinzip: Den Teilen, die sich mehr für das Überleben der Person eingesetzt haben, steht eine größere Wichtigkeit zu. Dies kann sich darin zeigen, dass für die Ziele dieses Teils mehr Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, diesen Zielen mehr Zeit und Aufmerksamkeit gegeben wird oder sie mit größerer Achtung behandelt werden.

Die Behandlung mit Achtung entspricht dem Prinzip der Versöhnung mit der eigenen Vergangenheit. Dazu gehört auch die Verneinung vor den eigenen Mängeln - eine systemische Version der Arbeit an der Integration des Schattens im Jungschen Sinne.

Diese ersten drei Grundprinzipien spricht Hellinger direkt an, die nächsten sind in seiner Arbeit nur implizit enthalten.

4. Grundprinzip: *Im System gibt es eine Verantwortung (für das Funktionieren des Systems) nach innen und eine Verantwortung nach außen. Das Systemelement, das die Verantwortung nach außen trägt, nimmt im System eine funktional dominante Position gegenüber dem Element ein, das die Verantwortung nach innen trägt.*

In Familienaufstellungen stehen im Lösungsbild in der Regel die älteren Geschwister rechts von den jüngeren. In Analogie dazu werden die funktional dominanten Systemelemente meist

rechts von den anderen Elementen einen guten Platz einnehmen. In einer Gesellschaftsform, in der die Männer noch mehrheitlich die Versorgung der Familie nach außen tragen, wird daher häufiger die Frau im Lösungsbild links vom Mann stehen. Ist die Frau berufstätig und ernährt die Familie oder hat ein deutlich schwereres Geschick als der Mann, findet sie sich im Lösungsbild eher rechts.

Im übertragenen Sinn kann das *Rechts-* und *Linksstehen* als männliches und weibliches Prinzip gedeutet werden, oder als *Form* und *Inhalt*, sowie als *Außen-* und *Innenregulation*. Dabei trägt das rechts stehende Systemelement nach außen Verantwortung für das links stehende.

Diese Prinzipien werden bei den systemischen Strukturaufstellungen dadurch berücksichtigt, dass die rechte Seite als funktional dominant gegenüber der linken Seite gedeutet wird und Aspekte der Form eher rechts von Aspekten des Inhalts anzuordnen sind. So kann z.B. bei einer Organisation eine Führungsperson mehr für Beziehungen nach außen verantwortlich sein - sie steht dann in diesem Sinne für die Form - während eine andere Führungsperson mehr für innere Angelegenheiten zuständig ist - und somit für den Inhalt steht. In manchen Systemen wird auch der Inhalt vor lauter Organisation und Machtkampf nach außen vergessen. In so einem Fall ist es wichtig, den „Inhalt“ als ausgeschlossenen Teil einzuführen.

5. Grundprinzip: *Es gibt verschiedene Arten von Beziehungen in Familien: die Beziehung zwischen den Eltern, die Beziehung zwischen Eltern und Kindern, die Beziehung zwischen den Geschwistern, die Beziehung zwischen den Generationen, die Beziehung zwischen geschiedenen Eltern, die Beziehung zu Ausgeschlossenen, die Beziehung innerhalb der Rangordnung. Die verschiedenen Arten der Beziehungen zeigen sich in der räumlichen Anordnung.*

Bei den Familienaufstellungen lassen sich folgende für Lösungen günstige räumliche Anordnungsverhältnisse auffinden: Die Eltern stehen wie Partner nebeneinander, die Kinder den Eltern gegenüber, die Geschwister nebeneinander und die Generationen hintereinander. Zwischen geschiedenen Eltern stehen ihre Kinder. Ausgeschlossene stehen in einer Position ohne Kontakt zur Familie (abgewandt, aus dem Blickfeld) oder fehlen einfach im Bild. Innerhalb einer Rangordnung steht der Ältere rechts vom Jüngeren. Für eine Übertragung auf andere Systeme ist es notwendig, die verschiedenen Familienbeziehungen zu verallgemeinern.

Die Beziehung zwischen den Eltern und zwischen den Geschwistern kann als Prototyp der partnerschaftlichen, ebenbürtigen Beziehung in Hinblick auf gleiche Rechte gesehen werden. Diese Beziehung finden wir bei den Problemaufstellungen häufig zwischen „Ressourcen“ und „Persönlichkeitsmitte“ vor. In Bezug auf die zeitliche Reihenfolge gibt es Unterschiede bei den Geschwistern, auf die ich weiter unten noch eingehen werden.

Die Beziehung zwischen Eltern und Kindern, sowie zwischen den Generationen stellt den Prototyp der hierarchischen Beziehung dar. Hier kann man zwischen zwei Untertypen unterscheiden. Bei der Beziehung zwischen Eltern und Kind handelt es sich um den Typus, bei dem auf einer Seite eine Unfähigkeit, selbständig zu existieren besteht. Man kann bei diesem Typus von Beziehung drei unterschiedliche Aspekte betrachten: eine Seite erzeugt die andere, eine Seite ist abhängig von der anderen und eine Seite steht im Dienste der anderen.

Alle diese Untertypen der Eltern-Kind Beziehung können bei Übertragung auf andere Systeme wie eine Eltern-Kind Beziehung im Familiensystem behandelt werden. Steht dieser Aspekt

einer Beziehung im Vordergrund, so ist zunächst eine Gegenüberstellung in der Aufstellung die angemessene Anordnung. Bei Problemaufstellungen tritt dieser Aspekt häufig in der Beziehung zwischen „Persönlichkeitsmitte“ und „Ziel“ auf.

Bei der Beziehung zwischen den Generationen handelt es sich auch um eine hierarchische Beziehung, jedoch können beide Seiten alleine selbständig leben. In diesem Beziehungstypus lassen sich zwei unterschiedliche Aspekte erkennen: eine Seite hat sich von der anderen abgelöst oder eine Seite ist die Wurzel, Kraftquelle, der Begründer der anderen.

Ist dieser Aspekt einer Beziehung in einem System relevant, so ist das Hintereinanderstellen der Systemteile gemäß. Bei Problemaufstellungen kann dieser Beziehungstyp zwischen „Hindernis“ und „Persönlichkeitsmitte“ auftreten, insbesondere dann, wenn das „Hindernis“ einen ausgeschlossenen Elternteil repräsentiert, das Hindernis also einer verdeckten Loyalität zu einem Elternteil entspricht.

Bei dem Beziehungstyp der Scheidungsfamilie handelt es sich um den Prototyp einer getrennten Beziehung mit etwas gemeinsam Erzeugtem oder auch ohne gemeinsam Erzeugtes. Ist in einem System zwischen zwei Teilen, die etwas gemeinsam erzeugt haben, eine Trennung notwendig, so kann man sie stellen wie eine Scheidungsfamilie. Diese Stellung kommt bei Problemaufstellungen vor, wenn die Grenze zwischen erstem und zweitem Schritt deutlicher werden muss. Typisch ist diese Stellung für Organisationen, die sich spalten. Die gemeinsamen Produkte können dann zwischen den gespaltenen Teilen stehen.

Die Beziehung zu Ausgeschlossenen zeigt sich wie in Familiensystemen auch in anderen Systemen. Eine „gesunde“ Anordnung ist hier oft eine, bei der alle den ausgeschlossenen Teil sehen und wahrnehmen können.

Die Anordnung, bei der das ältere Geschwister rechts vom jüngeren steht, zeigt den Prototyp der Anordnung für ebenbürtige Systemteile. Innerhalb der gleichen Rangordnung steht der länger Dazugehörige rechts vom später Dazugekommenen. Dieses Prinzip kommt bei den Problemaufstellungen dann zur Geltung, wenn es mehrere Hindernisse gibt oder mehrere Ressourcen. Diese stehen dann in Bezug auf ihre zeitliche Entstehung zueinander, rechts das Frühere.

An der Stellung der Systemteile zueinander kann man in der Problemaufstellung wie auch in den anderen systemischen Strukturaufstellungen erkennen, wie die einzelnen Systemteile zueinander stehen und welche familiären Beziehungsstrukturen sich hier wiederholen. Es lässt sich auch sehen, welcher Teil für welches Familienmitglied steht. In diesem Sinne kann man Problembilder als Metaphern für Familienbilder sehen, in denen Lösungsversuche für gegenwärtige Konflikte gesucht werden und dabei gleichzeitig auf der Familienebene frühere Fragen geklärt werden können. Die Ebenen, auf denen etwas gelöst wird, sind zueinander durchlässig. Es kann jedoch eine große Hilfe bzw. ein Aha-Erlebnis bedeuten, wenn diese verschiedenen Ebenen direkt sichtbar gemacht werden können. Dann ist eine Übertragung einer gefundenen Lösung auf eine andere Ebene wahrscheinlicher. In der Praxis hat sich das bestätigt, wenn ich für einzelne Klienten sowohl Familienaufstellung wie auch Problem- oder Körperaufstellung gemacht habe. Meist wurden nach der Familienaufstellung zunächst die Beziehungen innerhalb des Familiensystems günstig beeinflusst, die Problemaufstellungen erlaubten häufig eine sofortige Lösung für das gegenwärtige Problem und in Verbindung mit der Familienaufstellung die

Einsicht, in welchem Verhältnis die Problementeile zu der Familiensituation stehen. Die Körperaufstellungen bewirkten manchmal unmittelbar gesundheitliche Verbesserungen, manchmal verschwanden Symptome oder der Klient erkannte, wie gehandelt werden muss, damit sein Körper gesundet. Eine Verbindung der verschiedenen Arten von Aufstellungen miteinander erhöht die Stabilität der erzielten Lösung.

Man kann hier die Resonanz auf den verschiedenen Strukturebenen eines Systems in ähnlicher Weise wie bei der hypnotischen Metaphernarbeit nutzen: Auch gute hypnotische Induktionen sprechen in der Regel gleichzeitig verschiedene Systemebenen an.

Literatur

- Gigerenzer, G. (1996). The psychology of good judgement - frequency formats and simple algorithms. *Journal of Medical Decision Making*, 16, 273-280.
- Hellinger, B. (1993). Finden, was wirkt. *Therapeutische Briefe*. München: Kösel.
- Hellinger, B. (1994). *Ordnungen der Liebe*. Ein Kurs-Buch. Heidelberg: Carl Auer.
- Hellinger, B. (1995). *Familien-Stellen mit Kranken*. Heidelberg: Carl Auer.
- Peirce, C.S. (1983). *Phänomen und Logik der Zeichen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Sparrer, I. & Varga v. Kibéd, M. (1995). Systemische Familientherapie: Strukturaufstellungsarbeit. In B. Schwertfeger & K. Koch (Hrsg.), *Der Therapieführer. Die wichtigsten Formen und Methoden - Ein Leitfaden* (S. 243-249). München: Wilhelm Heyne.
- Sparrer, I. & Varga v. Kibéd, M. (1997, in Vorbereitung). Körperliche Selbstwahrnehmung in systemischen Strukturaufstellungen - ein Metamodell für systemische Aufstellungen. In G. Weber (Hrsg.), *Anwendung des Familien-Selbst*. Heidelberg: Carl Auer.
- Sparrer, I. & Varga v. Kibéd, M. (1998, in Vorb.). *Systemische Strukturaufstellungen*. Heidelberg: Carl Auer.
- Varga v. Kibéd, M. (1995). *Ganz im Gegenteil. Querdenken als Quelle der Veränderung*. München: Edition Graphic-Consult.
- Weber, G. (Hrsg.) (1993). *Zweierlei Glück. Die systemische Psychotherapie Bert Hellingers*. Heidelberg: Carl Auer.
- Wittgenstein, L. (1984). *Tractatus*. In *Werkausgabe*, Bd. 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Wittgenstein, L. (1984). *Philosophische Untersuchungen*. In *Werkausgabe*, Bd. 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Some modifications of the basic principles for systemic family setups and their application to systemic-structural setups

Abstract: This article has three parts: In the first part I give arguments against common criticisms of Bert Hellinger's psychotherapeutic approach. The second part is devoted to implicit principles underlying Hellinger's work. In the third part it is shown how principles for family setups, the main therapeutic means developed by Hellinger from family sculpturing, have to be changed in order to generalize them to other contexts. This leads to the approach of systemic structural setups. Using the example of problem setups, I explain in some detail how to change the process work that is part of the method of setups and which questions have to be answered for the transfer of the basic ideas of family setups to contexts of conflicts and problems. These ideas lead to the outlines of a basic grammar for setups as a therapeutic method.

Key words: Bert Hellinger, controversy, family setup, systemic structural setup

Insa Sparrer, Dipl.-Psych.

SySt Institut für systemische Ausbildung, Fortbildung und Forschung

Akademiestr. 21

80799 München